

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1871**

65 (8.6.1871)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-402837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-402837)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grf. incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

# Nachrichten

einseitige Corpuszeile oder deren Raum 9 Sgr. für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlötte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg.

## für Elsfleth und Umgegend.

N<sup>o</sup> 65.

Donnerstag, den 8. Juni

1871.

— Die „Nordd. A. Z.“ schreibt: Man hat sich bemüht, die Frankreich auferlegten 5 Milliarden als Abstraktum betrachtet, durch allerlei kühne Berechnungen als ein erdumfassendes, himmelfürmendes, alle Sekunden seit Christi Geburt verbrauchendes, das menschliche Zahlenvorstellungsvermögen übersteigendes Monstrum darzustellen und damit die Unerforschlichkeit der Summe darzutun. Das ist aber gerade so, als ob einem überaus starken Manne, sagen wir zur Buße für irgend eine Missethat, auferlegt sei, einen Scheffel Hirse eine gute Strecke weit zu tragen, und man wollte nun die Unmöglichkeit der Sache dadurch demonstrieren, daß man ausrechnete, wie lange eine Aneise sich abmühen, und welche Wegestlänge sie zurücklegen müßte, um Korn für Korn die gleiche Strecke zu tragen. Es ist eben Frankreich, das die 5 Milliarden zu zahlen hat, ein sehr reiches Land, zum Theil durch deutsche Beute reich, ein Land von jetzt noch 37 Millionen Einw. Auch England ist jetzt über die Zahlungsfähigkeit Frankreichs sehr beruhigt. Die Times in einem Leitartikel vom 13. Mai schreibt: „Während des 17jährigen Regiments von Louis Napoleon ist die Nationalschuld Frankreichs um ungefähr 8800 Millionen Fr. gewachsen, und diese Ausgaben waren im beständigen Zunehmen, so daß wahrscheinlich in weiteren 17 Jahren Frankreich nicht mehr Schulden haben wird, als wenn die Bonaparte's in aller ihrer Glorie fortregiert hätten.“ Eine kleine uns aus Zürich zugegangene Broschüre nimmt noch einen anderen Standpunkt, indem sie sagt: Daß die Franzosen mit Milliardenverlusten ganz gut umzugehen wissen, ohne daran zu sterben, haben sie schon ehedem gezeigt. Von 1790 bis 1796 hatte man mit Zwangskurs 45 $\frac{1}{2}$  Milliarden Assignaten ausgegeben, die nachher fast ganz werthlos wurden, also den Besitzern zum allergrößten Theile verloren gingen, und zwar meist den Franzosen, bis auf einen Theil, der seinen Weg nach der Schweiz gefunden hatte, die also damals auch schon Erfahrungen

über den schließlichen Werth französischer Sympathien machen konnte. 45 $\frac{1}{2}$  Milliarden damals macht wenigstens 110 Milliarden jetzt, und wo so viel Kapital im Verlustwege den Besitzer wechseln kann, dürfen schon 5 Milliarden aus Ausland verloren werden, zumal der Krieg selbst viel deutsches Geld nach Frankreich geführt hat und kein französisches heraus.“ Wir fügen dem noch hinzu, daß Frankreich damals nur etwa 28 Millionen Einw. zählte. Um aber einen recht praktischen Anhalt zu gewinnen, wollen wir einmal die fraglichen 5 Milliarden auf den landwirtschaftlichen Grund und Boden Frankreichs vertheilen. An Acker-, Garten-, Wein- und Wiesland hat Frankreich 117 $\frac{7}{10}$  Millionen, an Waide und Wald 47 Millionen preuß. Morgen. Lassen wir nun Waide und Wald nur ein Drittel des Fruchtlandes zahlen, so hat an den 5 Milliarden beizutragen jeder preuß. Morgen des besseren Auslandes, und je 3 Morgen Wald oder Waide 37 $\frac{2}{5}$  Fr. oder nahezu 10 Thlr. Nehmen wir nun an, daß das Geld geborgt und mit 7 pCt. verzinst und amortisirt wird, so gibt das für eine Anzahl Jahre eine jährliche Abgabe von 21 Sgr. auf den Morgen besseren Landes. Dem Handel, der Industrie (dem Ackerbau angehörig 20 $\frac{3}{10}$  Millionen Einw., der Industrie, dem Handel, der Kunst und Wissenschaft 12 $\frac{1}{5}$  Mill.), dem Reichthum, den Ersparnissen im Staatshaushalt, der Veräußerung der Staatsdomänen soll es dabei überlassen sein, die eigenen Kriegskosten zu tragen. Was mit Ersparnissen allein zu leisten ist, geht daraus hervor, daß, wenn Frankreich sich damit begnügen wollte, auf Meer und Flotte nur verhältnißmäßig so viel als Holland zu verwenden, ihm daraus schon eine jährliche Erübrigung von mehr als 200 Millionen Fr. erwürde. Die Times berechnet, daß Frankreich in Folge des Krieges und der Friedensbedingungen, Ersparnisse im Haushalte vorausgesetzt, 119 Millionen Thaler jährlich mehr aufzubringen haben werde. Dadurch würde sich also das jährliche Budget,

### Blauweiß und Schwarzweiß.

Eine Zeitnovelle in 2 Abtheilungen.

Von Julie Dungen.

1. Abtheilung.

2. Capitel.

Eine Hand von Eisen im Handschuh von Sammt.  
(Fortsetzung.)

„Bester Herr Lieutenant,“ entgegnete das junge Mädchen, „auf die Gefahr hin, auch Sie zu erzürnen, an dessen Freundschaft mir jedenfalls mehr gelegen ist, als an der des Hausherrn, sage ich Ihnen unumwunden, daß ich keinen Schritt thun werde, welcher meinen Pflichten als Erzieherin und als Mitglied des Hauses entgegen wäre, im Uebrigen aber thue und lasse, was ich für gut und recht halte und mich nicht um den altmodischen Kram, den Varen Frank vorbringt, kümmern werde. Will er seine Schwestern gänzlich ohne den veredelnden Einfluß der Poesie und überhaupt einer guten Lectüre an wachsen lassen, so ist das seine Sache. Die Kinder werden dann wohl nicht besser und nicht schlechter werden, als die andern jungen Mädchen der Nachbarschaft, von denen ich nur sagen möchte, „ländlich

sittlich.“ Daß mir bei meinem Erziehungsplane eine andere Richtung vorschwebte, werden Sie begreifen.“

„Ich begreife alles,“ war die Antwort, „aber ein bißchen Geduld müssen Sie, liebes Fräulein, doch auch mit den Menschen haben, mit welchen Sie leben, und wenn Sie meinen Freund erst recht kennen.“ —

„Commu“, entgegnete die Gouvernante, „er ist ein vorzüglicher Sohn, ein unübertrefflicher Freund, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß er als gebietender Herr manches zu wünschen übrig läßt; doch ich will Sie nicht im Fremde kränken, zudem ist auch die Stunde, wo der Kinder Unterricht beginnt.“ —

Mit einer sündigen aber freundlichen Verbeugung war die Gouvernante an Vohdorf vorbeigeschlüpft und in das Kaminzimmer getreten, der Lieutenant sah ihr mit bewundernden Blicken nach.

Selbst der kleine Trost gefällt mir an ihr, dachte er bei sich, denn er stammt aus gekränkter Ueberzeugung, aus Eingeninn. Ein Charakter ist das Mädchen, das muß man ihr lassen, und schon ein bißchen mehr, als das schablonenartige Geschlecht, was man hier in den Klöstern und Instituten bildet; ich will mir doch überlegen, auf welche Art ich meine

das zuletzt 567 Millionen Thlr. betrug, um etwas mehr als ein Fünftel erhöhen. Das ist nichts Angenehmes, aber wir haben, und ohne unsere Schuld, Schwereres durchmachen müssen; und als durch die frevelhaften napoleonischen Kriege Deutschland ausgezogen und blutend darnieder lag, als Handel und Industrie ruiniert und die liegenden Gründe entwerthet waren (um mehr als 10 Thlr. per Morgen), wer hat sich daran gekümmert, welche Entbehrungen es sich auferlegen mußte und wie viel Zeit es brauchte, um wieder empor zu kommen? Es war ja Deutschlands selbstverständliche Bestimmung, „für alle Kriege in Europa die Schlachtfelder und den Siegespreis zu liefern.“

— **Oldenburg**, 5. Juni. Wir werden unsere Truppen wahrscheinlich schon viel früher wieder hier erwarten dürfen, als in letzter Zeit angenommen wurde. Die Eisenbahnen sollen nämlich bereits angewiesen sein, zu Ende Juni oder Anfang Juli zum Rücktransport des 10. Armee-corps sich bereit zu halten. Diese Nachricht verlautet aus so guter Quelle, daß schon befohlen ist, die hiesigen Kasernen gegen Ende dieses Monats auf den Wiedereinzug unserer Truppen einzurichten. Mag indes auch die Zeit ihres Rückmarches noch nicht bestimmt festgesetzt sein, so wird doch nach den vorliegenden Nachrichten darauf zu rechnen sein, daß derselbe sich nicht viel länger verzögern werde.

— **Bremerhaven**, 1. Juni. Eine grauenhafte That ereignete sich an Bord des Lloyd-Dampfers „Höln“ auf seiner Reise von Neworleans hierher. Mehrere Spanier hatten sich als Zwischendeckspassagiere auf demselben eingefunden. In See befand sich eines Tages um die Mittagszeit der zweite Offizier, Lampe, auf der Brücke als Wachthabender, als einer dieser Spanier zu ihm kam und ohne jede Veranlassung sein Stilet ihm in die Seite stieß. Mit einem Schrei sank der Offizier zu Boden. Der Zahlmeister, welcher sich in einiger Entfernung von der Scene befand, wollte ihm, dem Offizier, zu Hülfe eilen, als der Spanier auch ihn attackirte und einen Revolver auf ihn abschob. Die Kugel traf die Hüfte des Zahlmeisters und durchbohrte die eine Hand desselben. Eine Wendung des Körpers, welche der Erstere vollzog, als er den Schuß abfeuern sah, verhinderte, daß ihn die Kugel nicht in die Brust traf. Auf das Geschrei, welches sich in Folge dieser Scenen auf dem Deck erhob, war auch der Capitän Franke herbeigeeilt und befand sich schon dicht hinter dem Zahlmeister, als dieser zusammenfiel. Der Spanier hatte auch schon auf den Capitän angelegt, als es Leutnant gelang, den Uebelthäter durch eine glückliche Wendung hinterrücks zu bewältigen. Auch jetzt noch versuchte der Spanier seinen Revolver auf den Capitän abzuschicken, was ihm jedoch nicht mehr gelang. Der Offizier Lampe wurde in Havanna ins Hospital gebracht und ist dort an seiner Wunde gestorben. Im ersten am Bord mit ihm vorgenommenen Verhör soll der Mör-

der ausgesagt haben, es sei seine Absicht gewesen, die sämmtlichen Offiziere des Schiffs zu ermorden, widerrief seine Aussage jedoch später und versuchte seine That mit Betrunktheit zu entschuldigen. Bei Durchsichtung des Schiffs fand man bei den mit dem Erwähnten an Bord gekommenen Spaniern Dolche, Revolver und Gewehre in zahlreicher Menge. Der Mörder wurde in Eisen gelegt und bei Ankunft des Schiffs hier selbst zunächst ins Gefängniß gebracht.

— **Dünkirchen**, 4. Juni. Am 1. Juli werden hier folgende Preise verkauft: Venus, Speculant, Nordsee, Fenna Johanna, Fortuna, Heinrich, Ingeborg und Wanderer.

— Eine Erdbeben-Anekdote wird aus dem Waagthale in Ungarn berichtet. In der Dachkammer eines wohlhabenden Bauers wurden von Zeit zu Zeit kleine Diebstähle verübt, ohne daß der Thäter entdeckt werden konnte. Die Erbitterung des bestohlenen Bauers stieg jedoch auf's Höchste, als auch das im Herbst geschlachtete Mastschwein frischweg vom Nagel gestohlen wurde. Als er daher befürchtete, daß das zu Weihnachten geschlachtete Schwein abermals das Schicksal seines Vorgängers haben könnte, band er an dasselbe, als er es in der Dachkammer aufhing, eine große Messingglocke an. Sein fleißiges Weib, dem auch manches Leinwandgespinnst gestohlen worden, stand fleißig auf der Lauer, um beim ersten Schall der Glocke den Thäter zu entdecken. So befand sie sich auch am 14. Januar 1870 während der Katastrophe des Erdbebens eben in der Küche, als sie auf einmal in der Dachkammer die Glocke ertönen hörte. In der sicheren Meinung, es sei der Dieb, schlich sie sich im Finstern die Treppen zur Dachkammer hinauf. Im Wohnzimmer hörte der Bauer ebenfalls die Glocke schlagen. Mit einem Prügel bewaffnet, stürzte er ebenfalls schnell zur Dachkammer und folgte im Finstern den Tritten seiner hinauf schleichenden Frau. Es war ihm ein Leichtes, diese zu ergreifen, und in der Meinung, er habe den Dieb vor sich, ließ er auch den Prügel tüchtig auf dem Rücken herum tanzen. Diese glaubte ebenfalls, sie habe es mit dem Diebe zu thun, gebrauchte ihre natürlichen Waffen, Häute, Nägel, und schleppte den vermeintlichen Dieb zur Treppe hinunter, wo sie aus dem Wohnzimmer Beistand erwartete. Die gegenfeitigen Prügel hatten daher erst ihr Ende, als beim Scheine des Küchenfeuers Beide ihren Irrthum erkannten.

— Man fragte einen Türken, der die Leipziger Messe besuchte, wie man in seinem Lande eine Liebchaft mache. — „O“, versetzte der Türke, „wir machen die Liebchaften nicht, wir kaufen sie schon fertig.“

— „Kaufen Sie dieses Kleid“, sagte ein Kaufmann zu einer Dame, „der Stoff hält ewig, und dann können Sie noch immer einen Schlafröck daraus machen lassen.“

— Ein Herr machte seinem Diener heftige Vorwürfe, weil er einen Auftrag verkehrt ausgerichtet hatte und sagte: „Ein an-

Wahrnehmung auch Max begreiflich mache, ohne daß er meine Absicht bemerkt.“

Aus seiner Reise nach Nürnberg und deren Zweck, machte der ehrliche Junge indessen seinen Freunde kein Hehl, welcher ihn selbstverständlich noch hat, ja alles auf seinem Namen beim Buchhändler zu bestellen. „Wir führen ja eine Kasse, Otto“, sagte er mit unwiderstehlicher Liebeshwürdigkeit, du weißt, daß ich dich nur unter dieser Bedingung als Freund anerkenne, denn sonst sind alle deine Versicherungen nur leere Worte. Was nun das Fräulein anbetrifft, so kann sie lesen was sie will, wenn sie verspricht, die Bücher in ihrem Schranke verschlossen zu halten, denn ich will nun einmal keine Blaustrümpfe als meinen Schwestern erziehen haben. Die Fräulein von Godsberg sind beide ganz geschickte, gewandte Mädchen, nicht allein vollkommen high life, sondern auch zu guten Hausfrauen erzogen, sie plaudern allerliebst, wissen über Vieles zu reden und haben nach ihrer Versicherung noch nie etwas von Goethe gelesen, weil ihre Mutter es ihnen verboten hat, die überhaupt nicht liebt, wenn junge Mädchen schon einen ganzen Buchladen auswendig wissen, und daß Frau von Godsberg eine grundgeschickte Frau ist, wirst Du mir nicht absprechen wollen.“

„Nicht im Geringsten“, sagte der Freund, „auch die Mädchen sind ganz charmant, damit ist aber noch nicht gesagt, daß ein anders geartetes und erzogenes Mädchen nicht auch lebenswürdig sein kann.“

Baron Frank zuckte lächelnd die Schultern und sah seinem Freunde neckend in die Augen. „Nimm Dein Herz in Acht“, sagte er darauf etwas ernster, mir scheint, Du bist auf dem besten Wege, Dich in diese steife, rechthaberische Gouvernante zu verlieben, aber schwarzgelb und schwarzweiß paßt nun einmal nicht zusammen und ist eine Farbenmischung, die dem Auge nicht wohlthätig ist.“ — Damit verließ er den jungen Offizier, welcher gleich einem Mädchen erröthet war, obwohl er, allein gelassen, in Gedanken über den Freund loszog.

Max ist zwar ein prächtiger Kerl, so lautete der kurze Inhalt seines Selbstgesprächs, aber für eine solche ehrfurchtsvolle brüderliche Zuneigung, wie ich sie für das arme junge Mädchen hege, fehlen ihm die Begriffe, es zieht doch, das dürfen wir uns gestehen, der rothe Faden der Poesie durch unser östreichisches Volk, so lebensnützig und genußfüchtig die Nation auch sein mag, von welchem wieder bei den Bayern keine Spur anzutreffen ist, und mit diesem selbstzufriedenen und particula-

deres Mal, wenn ich einen Esel schicken will, so gehe ich lieber selbst, merk's dir!"

— Ein junges Brautpaar war Tags vor der Trauung zur Beichte gegangen. Der Bräutigam war bald fertig, die Braut aber brachte eine gute Stunde im Beichtstuhl zu. Als sie nach erlangter Absolution freudig in die Arme des Bräutigams eilen wollte, wies sie dieser entrüstet mit den Worten zurück: „Nie, Fräulein, werde ich mich entschließen, eine Frau zu nehmen, die eine volle Stunde zum Bekennen ihrer Sünden braucht.“

— (Der übergelückliche Lieutenant.) Ein Lieutenant zu Berlin, der früher in einer schlesischen Stadt gestanden und daselbst mit einem Mädchen ein Herzensbündniß geschlossen, wurde im vergangenen Jahre nach Berlin versetzt. Seine geliebte Marie kam nach Pommern und beide unterhielten einen Briefwechsel. Des Lieutenants Briefe wurden immer seltener, das Mädchen jedoch hoffte, daß sein Liebeschwur kein leeres Phantom gewesen, obwohl sie nicht das besaß, was der Herr Lieutenant wünscht: nämlich Vermögen. Dies fehlte. Statt der Briefe von Berlin kam einmal ein Telegramm in wenig Worten an. So vergingen sechs Wochen. Wer schildert aber die Ueberraschung, als eines schönen Tages der Lieutenant von seiner geliebten Marie ebenfalls ein Telegramm empfängt. Es lautete wie folgt:

„Geliebter Wilhelm! Laut empfangenen Briefen ist mein Onkel zu Frankbar in Ostindien als Missionär verstorben und ich bin die einzige Erbin seines Vermögens!“

Hurrje! Jetzt hätte man den Lieutenant sehen sollen. Er verfilbert was er hat und setzt sich auf die Eisenbahn. Am letzten Stationsort nimmt er Extrapost und fährt in dem pommerschen Städtchen ein. Partaus! liegt er in den Armen seiner überraschten Mariet es flammen Küsse auf ihren Lippen wie noch nie, er umarmt seine einzige, innig geliebte Marie, die er liebt und lieben würde bis zum letzten Athemzuge seines Lebens. Das treue gute Mädchen ist übergelückt, und nachdem die ersten stürmischen Wallungen der Gefühle vorüber, bricht Lieutenant Wilhelm in die Worte aus:

„Nun, meine liebe Marie, steht unsere Verbindung Nichts im Wege; alle meine Verwandten wird dies unverhoffte Glück ausöhnen, das uns die gütige Vorsehung zukommen ließ. Ach, wir werden wahrhaft glücklich sein, denn ein solch schönes Vermögen, ein solch colossales . . .“

Da ergreift ihn Marie bei der Hand und flüsterte: „Ach, Wilhelm! schmerze nicht, verhöhne nicht das, was mir der gute Onkel laut Testament vermacht. Hätte er mehr eringen können . . .“

„Mehr!“ schreit der Lieutenant; „gar nicht nöthig, schon zu viel.“

„Wie so?“ säufelt Marie. „Das reicht doch nicht hin für einen unbemittelten Lieutenant, der Rathen will.“

Da erhebt sich der Lieutenant, zieht die telegraphische De-

pesche aus der Tasche und ruft: „Hier, Du hast es mir ja geschrieben! Mein Onkel ist zu Frankbar in Ostindien als Missionär gestorben!“

Starr ließ Marie ihre Hand sinken, ihre Sprache verstummte auf Augenblicke, dann aber sprach sie: „Ach, Mißverständnis im Telegraphenbureau. Ich habe auf den Zettel geschrieben: Mein Onkel ist zu Ostindien als Missionär verstorben. Ein Missionär, ein Heidenbekehrer und seine Hinterlassenschaft, die mir zufällt, beträgt 128 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf.“ — Nun aber jetzt das Gesicht von dem Lieutenant, der von Millionen geträumt hatte, das lange Gesicht ist gar nicht zu beschreiben.

### Witterung nach Herschel. (Juni.)

Von Anfang des Monats bis 10. ist das Wetter veränderlich, dann wird es angenehm; am 18. aber entstehen kühle Tage mit Regen nach Gewittern, bis es sich am 25. wieder in schönes Wetter umwandelt.

### Schwasserzeit zu Elsfleth.

|            |              |               |
|------------|--------------|---------------|
| Donnerstag | den 8. Juni, | 6 Uhr 45 Min. |
| Freitag    | " 9. "       | 7 " 35 "      |
| Sonnabend  | " 10. "      | 8 " 35 "      |

### Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 7. Juni

|  | gekauft           | verkauft       |
|--|-------------------|----------------|
| Kronen gegen Courant   | 9 Thl. 8 1/2 gj.  | 9 Thl. 9 gj.   |
| " " preuß. Cassenssch.   | 9 " 8 1/2 "       | 9 " 9 "        |
| Bremer Banknoten gegen Ct.   | 110 1/2 "         | 110 3/4 "      |
| " " " preuß.   |                   |                |
| Cassenanweisungen  | 110 1/2 "         | 110 3/4 "      |
| Vollw. Pistolen gegen Ort.   | 111 1/3 "         | 112 "          |
| Preuß. Cassenssch. gegen Ort.  | al pari           | 1/10 % Agio    |
| Hannov., Leipziger do.   | 1/10 % Dec.       | al pari        |
| Wilde  | 1/4 " "           | 1/10 % Dec.    |
| Preuß. Bankwechsel   | kurz 1/4 " "      | al pari        |
|  | lang 4 " p.a. Dis | 3 % p. a. Diso |
| 4 % Oldenb. Landes-Oblig.  | 90 %              | 91 %           |
| 4 1/2 % Oldenb. Landes-Oblig.  | 96 %              | 97 %           |
| 3 % Oldenb. Prämien-Oblig. (Vollzahlung.) Zins vom 1. Februar 1871.) | 36 3/4 Thlr.      | 37 1/4 Thlr.   |
| 5 % Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen                               | 98 1/2 %          | 99 1/2 %       |
| (Von Oldenburg und Lübeck garantirt.)                                |                   |                |

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden wenn vorrätzig, zum Tagescourse Netto abgegeben.)

ristischen Gedanken fuhr er nach Nürnberg und suchte einen ganzen Paß Erzählungen und Gedichte österreichischer Schriftsteller aus, welche er andern Tages der jungen Erzieherin in ihr Zimmer sandte.

Anna Feldner, welche für jede kleine Aufmerksamkeit dankbar war, schien diese Art von Verpflichtung doch etwas zu bedeutend zu werden, und indem sie bei der Tafel, dem Lieutenant vor aller Ohren dankte, sagte sie ihm auch, daß sie all diese Bücher nicht lesen könne, ohne ihre Pflichten zu vernachlässigen, und daß ihre Wünsche sich eigentlich nur auf eins oder das andere wissenschaftliche Werk erstreckt hätten.

Der Schlossherr schwieg zu allem dem mäschenstill, als ob er gar nichts von der Sache wisse. Ditto Lohdorf war etwas verlegen, allein Frau von Kleinburg, welche gerade etwas Langeweile hatte, bat das Fräulein, ihr doch einige Bücher hinauf zu senden, denn im Grunde, schloß sie ihre naive kurze Rede, bin ich nicht so unbekannt mit der Literatur, wie ich neulich angedeutet. Es giebt ja öfters Momente, wo man Langeweile hat oder leidend ist und in solchen lese ich sehr gern.

„Du solltest den Mittag zu Wollstädt's fahren, liebe Mama,“ sagte Baron Frank. „Das Schloß liegt wundervoll und die

Kuine wird so oft von Fremden besucht, so schön ist sie. Du solltest Fräulein Feldner und die Kinder mitnehmen. Erstere kennt eigentlich doch noch gar nichts von unserer Umgebung, sie macht vielleicht mit den Kindern einen Spaziergang, während Du Deinen Besuch abstattest.“

Anna blickte dankbar auf, man hatte sie zwar bis jetzt sehr gut behandelt, sich aber so gar wenig um ihre Unterhaltung bekümmert, daß sie sehr erstaunt war, plötzlich erwähnt zu werden, jedoch wurde die dankbare Regung im Keime erstickt, als sie einen gewissen verlegenen Blick auffing, welchen Frau von Kleinburg ihrem Sohn zuwarf.

Ada jubelte laut bei dem Gedanken an eine Spazierfahrt und damit auch Unterbrechung der Sullen, und sagte eifrig, „und nicht wahr, nach der Promenade kommen wir zu Wollstädt's in den Garten, wo die schöne russische Schaukel ist und wo es immer so prächtige Gouters giebt?“

Alles lachte, aber ein zweiter verlegener Blick der Dame des Hauses, welcher wieder an ihren Sohn gerichtet war, belehrte Anna, daß die Dame ihre Begleitung nicht liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Marless gefertigt, haben sich die Stollwerkischen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Lufttröbren-, Kehlkopf- und chronischen Lungen-catarren bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Mein Lager von Bettfedern und Dauen in vorzüglich schöner Qualität, so wie federdicke Bettbrelle u. Feden-leinen halte bestens empfohlen.

H. G. Deetjen.

Farbige Glacee-, Seiden- und Zwirnhandschuhe halte in guter Auswahl bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

A. Timme.



Von Brieftaschen, Notizbücher, Geld- und Visiten-taschen, Briefmappen, Cigarren-taschen, erhielt neue Sendung und empfiehlt zu billigen Preisen G. C. v. Thülen

**Concordia. Bierhalle.**  
Don heute an täglich frische Speck-Male bei

H. Höpker.



**Passagierfahrt**

zwischen Brake und Bremen per Dampfschiff Brake täglich

von Brake nach Bremen 6 1/2 Uhr Morgens,  
von Bremen nach Brake 3 1/2 Uhr Nachm.  
Abfahrt von Bremen an der Kalkstraße.  
**Die Direction.**

**Gesangverein.**

Heute Abend 8 Uhr: Haupt-Versammlung. Berathung über zwei Anträge, die sich auf Ferien und auf Ver-tagung des Vereins beziehen.

Agentur der  
**Singer Manufacturing Co.**  
**Nähmaschinen**

in **Elstfeth** bei **H. G. Deetjen.**

**NB.** Nähmaschinen aller Art aus obiger Fabrik werden auf Verlangen zu Original-Preisen prompt von mir besorgt.

**Bekanntmachung für Brake und Umgegend**  
der vorgerückten Saison wegen  
**gänzlicher Ausverkauf.**

Am 7., 8., 9., 10. und 11. Juni, verkaufe sämtliche Jaquets und Sommer-stoffe 30 Procent billiger wie vor Pfingsten, eine große Auswahl Rock- und Hosenstoffe, eine große Auswahl der neuesten Franzen an Jackets und Kleider empfiehlt als Gelegenheitsverkauf

**A. H. Riechers.** Bremer Mäntelfabrikant.

Sonntag, den 18. Juni:

**Garten-Concert und Ball**

wozu ergebenst einladen

**J. Brumund & Comp.**

**Aqua saphirina.**

Unfehlbare Heilung in überraschend kurzer Zeit gegen „Ausfluß der Harnröhre“ bei Männern und gegen „Weißen Fluß“ bei Frauen. — Preis à Flacon 2 Thlr.

**Mayer's Antirheumatica.**

Einreibung gegen selbst veraltete rheumatische Uebel, namentlich gegen Gelenk-Rheumatismus; durch seine erprobte Heilkraft berühmt! Waschwasser und Salbe zusammen 2 Thlr. 10 Sgr.

**Mayer's Antihämorrhidium.**

Zur sicheren Beseitigung der hartnäckigsten Hämorrhoidal-leiden.

- 1) Salbe gegen äußere Uebel à 1 Thlr. 5 Sgr.
- 2) Mittel gegen innere Leiden à 1 Thlr. 20 Sgr.

**MAYER'S**  
**Medicinisch-technisches Central-Bureau,**  
**Berlin — grosse Friedrichstr. 234.**

Sämmtliche Präparate inclusive Gebrauchs-Anweisung und Verpackung zu obigen Preisen. — Aufträge von außer-halb gegen Postvorschuß.  
Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

Die  
**Annoncen-Expedition**  
von

**E. Schlotte** in Bremen

bewirkt durch **directe** Verbindungen prompte und discrete Veröffentlichung von Annoncen aller Art in **sämmtliche** Zeitungen der **ganzen** Welt.

Kosten-Ersparniß von 5—25%.  
Zeitungs-Kataloge gratis u. franco.

**Bremerhaven.** 6. Juni

Diedrich, Dhm

**Balberaa,** 3. Juni

Anna, Böning

**Bahia,** 4. Mai

W. v. Freeden, Meyer

**Mio,** 28. April

Bessel, Stindt

**off Fortland.**

Concordia, Thümmler

Das hiesige Schiff Europa Capitän Blohm von Cardiff mit Kohlen nach Para ist beim Einsegeln in Para auf Grund gerathen und schwer leck geworden.

von Frederikshald

von Bremen

nach Bremen

nach Santos

nach Stettin

Redaction, Druck und Verlag von G. C. v. Thülen.